

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 7

Artikel: Nebelschalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FASCHT-NÄCHTLICH NEBENGESCHALTETE NEBELLAMPE
ANGEZÜNDET UND SCHARF EINGESTELLT VON ZECCA

Schweizerische Kabarettisten- invasion in China?

Wie wir aus pedeantisch-zuverlässigen Kreisen erfahren, haben nach Alfred Spasser, dem schweizerischen Schläppli, weitere Kleinkunst-Spaßmacher Einladungen nach China erhalten. In den Einladungsschreiben heisst es u. a., daß die confederalistischen Kabarettisten für eine derartige Studienreise am geeignetsten seien, da zwischen einer Kabarettbühne und einer Volksdemokratie bekanntlich die engsten äußerlichen wie geistigen Beziehungen bestünden: Hier wie dort sei ein roter Vorhang vorhanden und würde von oben ein Programm geboten, nach dem sich die unten zu richten hätten. Hier wie dort stünden einige Wenige oben im Licht und säßen Viele unten im Dunkeln. Hier wie dort machten die, welche oben seien, Blödsinn, und die unten hätten dazu Beifall zu klatschen. Auch würden bei beiden Einrichtungen die Bretter, die die Untern vor den Köpfen haben, die Welt der Oberrn bedeuten. Und überdies gäbe es in China fast so viele Zöpfe wie in der Schweiz ... – Die Einladungen ergingen an Lukas Gramm-

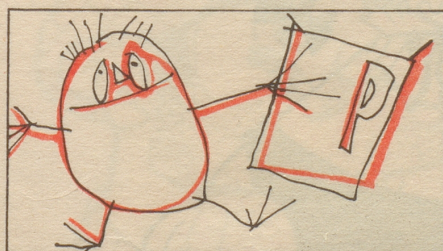
mann, der allerdings mit der Begründung ablehnte, seine arabischen Gesichtszüge könnten ihm bei einer z fest-östlichen Diva zu leicht entgleisen, ferner an Margrit Läuläublida, welche meinte, wohl tanzen zu können, aber nicht nach fremden Bambusflöten, dann an Stefanie Glas, die zwar einerseits eine große Vorliebe für fremdländische Namen und Schnäpse besitzt, anderseits aber ohne Berndeutsch nicht leben zu können behauptet, weiter an Walter Stotterer, der ablehnte mit dem stichhaltigen Argument, die Stadttheater-Operetten hätten ihm jegliche Freude an den Chinesinnen vergällt, sodann an César Heiser, welcher unter Hinweis auf sein für volksdemokratische Begriffe lächerlich-minimes Mundwerk ablehnte, und schließlich an Werner Verschollenberger, der die Einladung, die ihn via Basel, München, Paramount-Everest und zurück endlich daheim im Bett ina erreichte, auch nicht annahm mit der Erklärung, er brauche nicht nach China, seine eigenen Texte kämen ihm auch hier oft chinesisch vor.

Als einziger erwägt Alfred Spasser die Reise, da er findet, sein neuer Programmtitel «Y bi wider do» würde auch auf chinesisch nicht schlecht tönen.



Jacobo Scharwenz, der himbeerrote Ex-Diktator Guatemalas, hat seinen Chlotz gottseidank nicht hinter den Eisernen Vorhang, sondern in die Eisregionen unseres Landes gebracht, allwo wir ihn freudig empfangen (den Herrn Scharwenz natürlich). Daß er bei uns eine gute Aufnahme gefunden hat, zeigt die ebenso gute obenstehende Aufnahme des zukünftigen Skimeisters, wie er nach erfolgreicher Prüfung im Links-Christiania im Schnee steht. In einem kurzen Interview erklärt der illustre Gast, während er scherzend den Andelfinger erhebt, sein beliebtester Filmkomiker sei Graucho Marx, den besten Schweizer Wein finde er den Leninser, und der angenehmste Brief, den er seit Jahren erhalten habe, sei der Bürgerbrief. Im übrigen wolle er außer mit Skikanonen nichts mehr mit dergleichen zu tun haben und es sei sowieso alles, was man über ihn sage, an den Kandahaaren herbeigezogen. Jedenfalls brauche er sich jetzt für seine Zukunft keine Sorgen mehr zu machen, meinte er neutral errötend, denn seine Mittel würden den Zweck heiligen. Weshalb wir anerkennend beifügen möchten:

Vom Jacobo (mittels Lümpli)
bis zum Jogg isch nur ein Gümpli!



Felixli Schnüderli, 3½ Monate alt, von Zäziwil, erhielt für dieses PERSPIEL-Inserat den wohlverdienten Gutschein für 10 Päckli PERSPIEL-Windelwaschpulver.

Denn auch Felixli Schnüderli ahnt bereits:

Weil die Reglahme fascht nichz koscht
Drum isch PERSPIEL so blendend.

Proscht!

(Reklameslogan des 5jährigen Meieli aus Gümli)

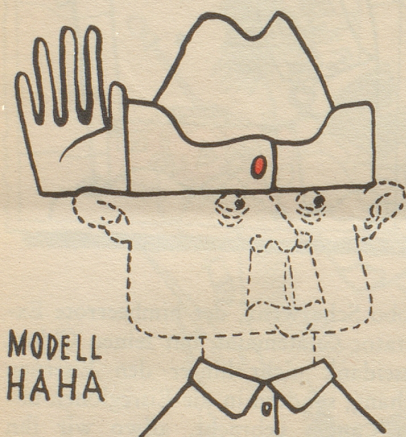
Im Rahmen unserer Propaganda-Aktion «Die Schweizer Jugend entwirft die PERSPIEL-Reklame» möchten wir an dieser Stelle all den lieben Kleinen, ihren Müttern, Vätern und sonstigen Helfershelfern bestens danken für ihre spontane Mitwirkung am Reklamefeldzug für unser Waschprodukt. Es ist nur recht und billig, die jungen und jüngsten Talente zu künstlerischem Tun zu entflammen, nachdem die Schweizer Grafiker die gesunde kindliche Naivität in bezug auf ihr Schaffen sowie ihre Honorare leider eingebüßt haben. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß es im besten Sinne des Wortes unser ureigenster Verdienst ist, die Schweizer Jugend künstlerisch auszuwerten, und unsere Devisen lauten nach wie vor:

Such nicht viel
Nimm's PER SPIEL!

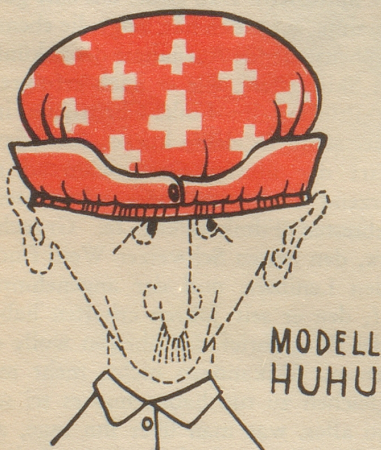
Neues vom AFF (Armeeatelier für Feldmode)

Nachdem der Versuchsballon der neuen Soldatenkappe mit großem Erfolg aufgestiegen ist, sind nun vom AFF drei weitere Mützen-Modelle entworfen und ausgearbeitet worden, welche die endlich einsetzende Modernisierung unserer Armee-kleidung in schönstem Sinne und bester Tradition zeigen:

Modell HAHA (Handhalter) ist eine außerordentlich geglückte Kombination von gediegener, unifarbiger Mütze mit elegantem Wildlederhandschuh (ab Korporal Schweinsleder). Das Modell, ausschließlich gedacht für Linkshänder, Kurz-sichtige und solche, die Nudeln nicht von Spaghetti unterscheiden können, macht die für diese Kategorien besonders schwierige Manipulation des eigenhändigen Grüßens überflüssig und wirkt auch sonst sehr dekorativ und soldatisch.

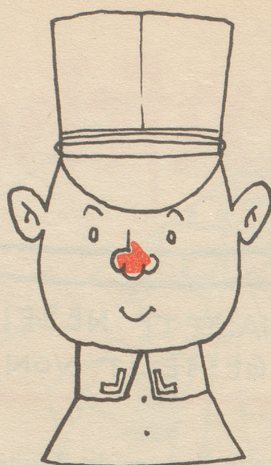


MODELL
HAHA

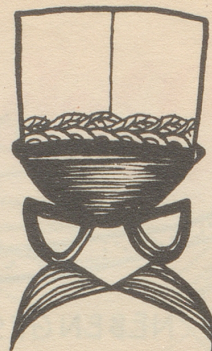


MODELL
HUHU

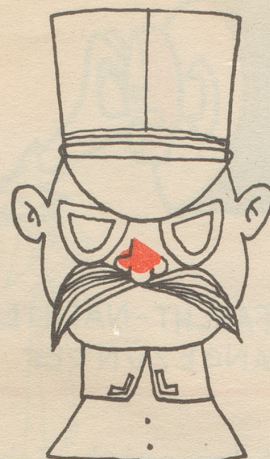
Modell Huhu (Humanistenhut) ist eine mit einem raffiniert eingebauten Gummizug versehene Mütze, die es erlaubt, durch Verstellen des Gummizuges jede noch so ungenormte Kopfform unter einen Hut zu bringen. Wirkt eher zweckmäßig als elegant, was aber unwichtig ist, da sie



vorher



MODELL
KAKO



nachher

hauptsächlich für Intellektuelle, Geistes-arbeiter und sonstige für das Militaristi-sche nicht besonders geeignete Individuen geschaffen wurde. Sie ist mit modischen Dessins gemustert und im übrigen außer als Kopfbedeckung auch als Badkappe, Brotsack und zu diversen Kompagnie-abend-Scherzen zu verwenden. Wird auf ärztliches Zeugnis (Wasserkopf etc.) auch in feinstem Plastic abgegeben.

Eine äußerst sinnige Vereinigung von Casque und Masque ist das Modell KAKO (Karakterkopf). An der Mütze fast unsichtbar befestigt sind Brille (mit Fensterglas) und Schnauz (in jeder ge-wünschten Form und Farbe). Vom Leut-

nant an aufwärts wird diese Kombina-tion unentbehrlich sein für alle jene Vor-gesetzten, denen Fortuna statt eines mi-litärischen Aussehens nur ein Gesicht in die Wiege gelegt hat. Besser als alle Be-schreibungen zeigt obiges Schema die grundlegende Veränderung, die durch dieses Modell bewirkt wird.

Vom vierten Mützen-Modell, genannt SCHODE (Schoeppli-Deckel), das oben einen Geldeinwurf-Schlitz für Subven-tionli besitzt, statt mit Nudeln mit gol-digen Rebläusen bestickt ist und für mi-litärdienstwichtige Waaderlandsverteidi-ger entworfen wurde, liegen bis heute noch keine genaueren Angaben vor.



Ich bin ein Schweizer Mädchen
und völlig aus dem Gleis,
ich bin ein Schweizer Mädchen
und wünsche mir nur eis:

Oh schöpfte doch in diesem Jahr
der Christian Diktator
statt Linie «Haricot» pour moi
die Lollolinie «Petits pois».



Das ~~Gerni~~-Fernsehen

Aufsatz vom Jean Würmli

Das Fernsehen, auch Telefusion genant, bestet aus einem Sender und einem Empfänger. Der Sender strahlt Wellen aus, der Empfänger strahl nicht so fescht, wenn er die Wellen empfängt. Das Fernsehgerät heist nicht etwa so, weil alles auf im gerät, sondern weil man es am libsten von fern siht. Wenn mann es aber von nah siht, siht man, daß es aus einer Scheibe bestet mit einem Kassten drum herumm. Die Scheibe ist undurchsiechtig un flimert, und ster meistens in Beitzzen und Bars, was den Alkoholkonsum vermert, weil scheinz die Läute viel mehr trinken wen sie sich ährgern. Das Fernsehgerät hat 6 Knöpfe, vier am Aparat und zwei in der Leitung. An denen am Aparat kann mann drüllen wen mann will. Es nützt aber auch nichz. Das Wiehtigste am Fernsehen sind die Kammera und die Kasse. Mit der Kammera darf mann den Läuten auf dem Bildschierm die Beine oder Köpfe oder was sonst zuvil ist abhauen. Mit der Kasse darf man nicht abhauen. Der Sertscho Walter, der wo Kassir wahr, hat das trotzdem getahn. Wahrscheinlich damiet einmal etwas lauft. Sie haben ihm aber schnell eingefangen. Das finde ich überhaupt das glatte am Fernsehen, was die alles einfangen. Gestern abend habe ich auch eine eingefangen vom Vatter, wo ich gesahgt habe, der Schnarro Zlang wo die Räzelsendungen macht ist eine unter-ernährte Okasion und soll liber go Frösch fangen. Und die Ansahgerin ist eine Stottergummsle mit einem Gesicht wie ein fligender Teller. Und die Fußballrebotahsch ist auch ein Gips, weil man immer die andern siht statt der mit dem Bölen. Da hat mir der Vatter eine gelängt und geschrihen, ich darf nicht mehr über das Fernsehen fluchen, wo wir jezt selber einen Aparat haben wo so teuer wahr und die Konzession ist auch erhöt und überhaupt ist alles noch am Anfang und aller Anfang isst schwer. Und wenn ich weiter über das Fernsehen fluche, hat er geschrihen, dann wird nie etwas rechtes aus mier oder hökschtens Reschissöhr von der Telefusion. Da habe ich gesahgt, das ist etwas sehr schönes und das möchte ich sein, denn da muß man nicht so lang in die Schuhle und nicht vil lernen und den ganzen Blöhzinn und man hat eine große Zuhkumpft vor sich. Und jezt beschefteige ich mich sehr mit der Telefusion damit ich bald Reschissöhr werde und vihl Geld verdinen kann ohne schwizen.



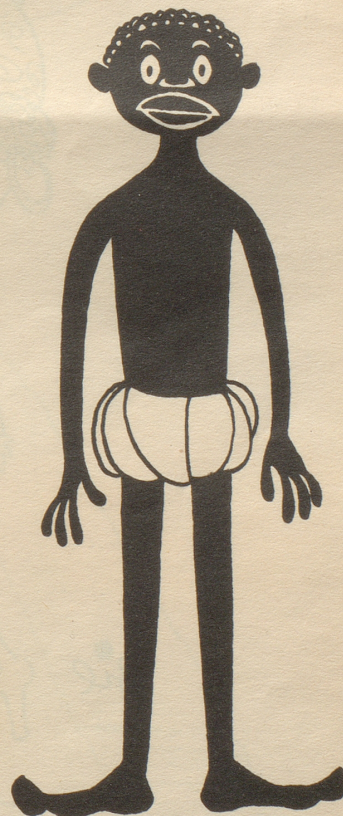
Bi glaub de einzig Tällesohn
wo hütt no putzt im Stadion.



Der Tschimmy Dörrobscht meint:

Jetzt lach-mer aber e dopplet knüpfti Fallmasche ins Netzlybli! Jetzt klappt-mer aber der Rollade uf Halbmascht und d Milch wird-mer suur, hösch! Und bis der Tschimmy us de Sogge hüpf, bruuchts viel, verschtohsch! Daß-de jezt für uf Züri nümme der 13.13, sondern der «Bööggge-Pfyl» nimmsch, das mag no knapp yne. Daß ins Wallis die «Knatterndi Aprikose» und nach Gämf der «Plausch-Sexpress» rollt und daß der «Chäs-Kurier» in Bero-münschter haltet, das glettet-der au no kei Lachfalte ins Zwärchfäll. Aber daß uf das abe däne Verkehrs-Schnäuz am Rhy unde der Gips ab der Deggi keit und si sich in d Stirne byße und aföhn d Trämmli taufe – also do brennt-der d Sicherig dure,

hösch! Jetzt stell-der vor, das macht Schule, s wär nit zuem ushalte! Wenn-i dradängg, daß-i z Bärrn in «Asyl-Schlitte» hogg, wenn-i ans Bundeshuus wott, oder z Züri in der «Waggelamsle» ans Bellevue fahr, oder am Autibus nach Rüeschlike «Migrollsroice» lies – do frog-ich mich doch allen Ernshes, für was der Maxli, frisch wie-ne Weggli, wott e neu Stadt go baue? Dä hätt doch viel meh Lacherfolg mit-ere Broschüre «Wie taufe ich meinen Kinderwagen» oder so, was meinsch hösch?



Und wenn es dich per Töff und Wagen
an irgendeinen Ort verschlägt,
wo irgendeiner ohne Klagen
sich noch per pedes fortbewegt –
Dann weißt du es bereits:
Du weilst nümme in der Schweiz.